

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 60 (1956-1957)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Kleine Eisenbahnhophilosophie  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-672824>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

überrascht, wie leicht es ist, das Zutrauen eines gefangenen Panthers zu gewinnen, wenn er den Argwohn überwunden hat. Bald schmiegt er sich der Hand, die ihn streicheln will, freundlich entgegen. Furchtlosigkeit auf beiden Seiten ist die Voraussetzung des guten Einvernehmens. Die Sympathie ist ein geheimes Band, das Mensch und Tier umschlingt, und das Glück im Umgang mit Tieren ist der tröstlichste Gewinn dieses inneren Einverständnisses.

Nicht dadurch, dass wir die Tiere zu halben Menschen zu machen versuchen, überwinden wir die Kluft. Wir müssen sie lassen, wie sie sind, sie leben in Harmonie mit den Dingen, und wir können ein wenig daran teilnehmen. Vieles von dem, was auseinanderzustreben scheint, hängt doch innerlich zusammen, und die Sympathie ist die reifste Frucht der Unvoreingenommenheit, ungetrübt wie Kinder- oder Tieraugen.

*Maximilian*

## K L E I N E   E I S E N B A H N . P H I L O S O P H I E

Haben Sie auch schon Ihre Mitmenschen im Eisenbahnwagen beobachtet? Wenn ja, dann wissen Sie bestimmt, wie interessant so kleine Studien über Charakter und Temperament unserer lieben Mitreisenden sein können, wenn nein, dann rate ich Ihnen dringend, dies nachzuholen.

Die Bahnhofshalle, der Zug, die wogende Menschenmenge, kurzum die ganze Bahnhofatmosphäre weckt in vielen unserer sonst so ehrenwerten Passagieren raubtierartige Instinkte, denn die Leute pflegen sich dort gewöhnlich so zu geben, wie sie in Tat und Wahrheit sind. Beim Einsteigen sowie beim Verlassen des Zuges unterscheide ich zwei Typen: den egoistischen, ich möchte fast sagen, den brutalen Reisenden, und sein Gegenteil, den

rücksichtsvollen oder anständigen Passagier. Sicher haben Sie schon öfters einen jener aufgeregten Herren oder hysterischen Damen gesehen, die mit viel Gewalt und wenig Anstand sich nach vorne drücken, stossen, drängen, hasten und jagen, um ja noch einen guten Platz zu ergattern!

Viel interessanter sind die Studien im Abteil selbst. Ueberreiches Material steht hier dem Amateurnpsychologen zur Auswahl. Am auffallendsten benehmen sich die Rücksichtslosen. Sie meinen, mit ihrer Fahrkarte das Recht erworben zu haben, sich recht möglichst breit und bequem zu machen. Am liebsten belegen sie gleich zwei Plätze und rücken für die Neuankommenden äusserst ungern zur Seite. Im Winter öffnen sie das Fenster, um — wie sie sagen — die herrliche Luft einzutauen, und im Sommer können sie nicht genug reklamieren über den Durchzug, der ihnen durch Mark und Bein fahre. Einen Fensterplatz ergattert sich diese Sorte von Leuten immer, und sei es auch bloss zum Zeitungslesen oder Schlafen.

Die zweite Gruppe, die ich während meinen Beobachtungen kennengelernt habe, ist die Gruppe der Redseligen. Dass in der Kürze die Würze liegt, ist diesen Bedauernswerten ganz unbekannt. Wenn sie wenigstens noch unterhaltend erzählen würden! Doch nein, immer und immer wieder sind es die gleichen Fragen, die gleichen Jammeriaden über das schlechte Wetter, das missglückte Turnfest und allerlei mehr, über das sich die Schwätzer mit wahrem Feuereifer des langen und breiten ergehen. Ob's die lieben Nachbarn interessiert, ist ihnen gleichgültig. Zu Worte kommen lassen sie einen ja auch nicht, und ausser einigen schüchternen Ja-ja und Nein-nein ergibt man sich schliesslich ergeben in sein Schicksal.

Ein Kapitel für sich bilden die Leichtsinnigen. Ungeachtet aller Vorschriften überqueren sie die Geleise, hängen ihren Kopf zum Fenster hinaus, springen vom fahrenden Zug und gefährden damit sich und andere. Dass es auch schon Mitreisende gegeben hat, die auf Bananenschalen ausgeglitten sind, kommt ihnen nicht in den Sinn, und was tut's, die Reste des üppigen Frühstücks unter der sonst so sauberen Bank im Dunkeln verschwinden zu lassen?

Und die vierte und letzte Kategorie? Das, liebe Leser, werden Sie sicher schnell erraten. Es sind dies die normalen, unauffälligen, sich korrekt benehmenden Reisenden. Und über diese Sorte von Mitmenschen ist ja nicht viel zu sagen. Dazu gehören wir doch alle, oder nicht?